

Laibacher Zeitung.

Nr. 198.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 31. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende December 1869:

Im Comptoir offen	3 fl. 68 kr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post unter Schleifen	5 „ — „

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat die Landesgerichtsräthe Rudolf Stranek von Heilkron in Czernowitz, Joachim Dziedzieli in Buczow und Marcell Ritter v. Czajkowski in Sambor über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Landesgerichte in Lemberg übersetzt und die hiedurch in Erledigung gekommenen Landesgerichtsrathstellen, und zwar jene in Czernowitz dem Bezirksrichter in Sadagora Adolf Dehl, jene in Buczow dem Bezirksrichter in Winniki Alexius Hubl und jene in Sambor dem Landesgerichtsrathsecretär in Lemberg Johann von Wukuszewski verliehen.

Der Justizminister hat den Tschener Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Tobisch über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Görzau übersetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten mit dem Charakter eines Bezirksvorstehers Ludwig Urban in Prachatic zum Bezirksrichter in Kruman ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Bann ist gebrochen.

Unter diesem Titel: schreibt das „Prager Abendblatt“ vom 27. d. M.:

„Am gestrigen Tage fanden in den meisten Landbezirken Böhmens die Wahlen in den Bezirksschulrath seitens der Lehrer statt. Das Resultat derselben ist ein glänzendes Vertrauensvotum für die neuen Schulgesetze und ein kräftiges Desaveu all jener Blätter, welche sich

noch vor kurzem vermaßen, die Gefinnungen der ganzen Nation zu repräsentiren. Wer sich vergegenwärtigt, mit welcher Heftigkeit diese Journale gegen die Betheiligung an den Wahlen auftraten, wie sie sich herausnahmen, Jedem als „Verräther der Nation“ zu brandmarken, der es wagen würde, seiner eigenen besseren Ueberzeugung zu folgen, und nun die rege Betheiligung der Lehrer an den Wahlen in der großen Mehrzahl der Bezirke ins Auge faßt, der muß mit uns zu der Ueberzeugung gelangen, daß der drückende Bann, welcher seit nahezu einem Decennium auf dem böhmischen Volke lastet, gebrochen und die Allmacht jener journalistischen Clique, welche dem Volke in Allem und Jedem Geheße geben und sein Thun und Lassen nach eigenem Gutdünken regeln wollte, für immer beseitigt ist.

Die wackeren Lehrer des Landes haben gezeigt, daß sie sich emancipirt haben von der geistigen Knechtschaft, in welche man sie wie den größten Theil der übrigen Landbevölkerung zu werfen versucht hat, daß sie selbstständig denken und nunmehr auch selbstständig handeln wollen, daß ihnen das Gesetz höher steht als die Dictate der Agitatoren. Und sie haben wohl daran gethan! Denn nur durch rege und eifrige Betheiligung an Allem, was die Schule betrifft, nur durch den Gebrauch der durch das neue Schulgesetz ihnen eingeräumten Rechte sind sie in den Stand gesetzt, für die Nation durch Erziehung ihrer Jugend im Geiste der Liebe und Gerechtigkeit zu wirken und ihre Zukunft sicherzustellen.

Wir schlagen die Bedeutung der gestern stattgefundenen Wahlen um so höher an, als es meistens gut national-gesinnte Lehrer sind, welche zu allererst dem Terrorismus der nationalen Journale muthig die Stirn boten — ein glänzender Beweis, wie unwahr und erlogen die Behauptung jener Journale war, das neue Schulgesetz beeinträchtige die nationalen Interessen. Die Journale hatten es ja ganz offen gesagt, daß ihnen nichts daran liege, wenn das heimische Schulwesen Schaden leide, wenn sie nur der Regierung Knüppel zwischen die Füße werfen können. Den nüchternen und gewissenhaften Lehrern aber war es weniger um die Knüppel, dafür aber mehr um das heimische Schulwesen zu thun, und deshalb zogen sie es auch vor, an den Wahlen sich zu betheiligen und die auf sie gefallenen Wahlen anzunehmen, anstatt, getreu dem erhaltenen Commando, Strife zu machen und eine neue Komödie für Kinder aufzuführen.

Das von ihnen gegebene Beispiel dürfte, so hoffen wir, nicht ohne Nachahmung bleiben. Dem Volke müssen endlich die Schuppen von den Augen fallen; es wird und muß zu der Erkenntniß gelangen, daß auf dem

seit zwei Jahren eingeschlagenen Wege der absoluten Enthaltung von jeder politischen Thätigkeit für die Nation nichts zu erreichen ist, daß nur durch kluge und angemessene Benützung aller gesetzlichen Mittel und Wege, durch Festhaltung des legalen Bodens das allerseits ersehnte Ziel der Verständigung und dauernden Befriedigung der beiden Brudervölker in Böhmen erlangt werden kann. Und von diesem Standpunkte aus betrachten wir auch den Ausfall der gegenwärtigen Schulrathswahlen als ein gutes Omen für die bevorstehenden Landtagswahlen.“

13. Sitzung der Delegation des Reichsrathes.

Wien, 27. August.

Dr. Rechner überreicht eine Petition der Genossenschaft der Wiener Kleidermacher um Theilung der Arbeit und Gewährung der freien Concurrnz bei Monturslieferungen und beantragt, dieselbe unter Anwendung der zulässigen Abkürzungen der Geschäftsordnung sofort mit den einschlägigen Petitionen dem Kriegeministerium zu übergeben. (Angenommen.)

Winterstein referirt im Namen des Budgetausschusses über die Vorlage des gemeinsamen Finanzministeriums in Betreff der Uebernahme der gemeinsamen Ruhegenüsse aus den Landes- in das gemeinsame Budget. Der Ausschuß beantragt auf diese Regierungsvorlage insolange nicht einzugehen, als der Rechnungssab-schluß pro 1868 nicht vorgelegt ist. (Angenommen.)

Den weiteren Theil der Sitzung füllen Berichte über die Differenzen, welche zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen bestehen.

Eine Differenz blieb in Betreff der Abzugsposten von der Subvention des österreichischen Lloyd. Die ungarische Delegation begehrt, daß nebst den Poststeinnahmen per 80.000 fl. auch die Steuern als Abzugspost nach dem Quotenverhältnisse Ungarn gutgerechnet werden sollen, während die österreichische Delegation bei der Ansicht beharrt, daß die Einkommensteuer nicht einzustellen sei, weil sie nach dem diesseitigen Landesgesetze, das der Reichsrath votirt, erhoben werde, also das Dispositionsrecht nur dem Reichsrathe zustehe. Der Antrag des Ausschusses, dem Beschluß der Ungarn nicht beizustimmen, wurde angenommen. (Bewegung.)

Die Differenzen in den übrigen Titeln wurden beglichen, indem die deutsche Delegation den Beschlüssen der ungarischen Delegation beigetreten ist.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß 12 Uhr 35 Minuten. Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung die einlaufenden Nuntien.

Seuilleton.

Alexander von Humboldt.

Ein Lebensbild von Ferdinand Schmidt,

ist der Titel eines demnächst erscheinenden Buches, aus welchem die „Allg. Volksztg.“ nachstehendes Bruchstück entlehnt, enthaltend die Schilderung der Heimatsebene des Geistesheroen, dessen hundertjähriges Jubiläum in Kürze gefeiert werden wird.

Schlößchen Tegel.

Das Spottwort, das die Mark Brandenburg „des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse“ nennt, hat in Vielen, die das Land nicht kennen, gänzlich falsche Vorstellungen von demselben erweckt. Es gibt deren in der Ferne, die da meinen, Berlin liege in einer Wüste. Wer mit einer solchen Annahme nach Berlin kommt, der staunt nicht wenig, wenn er die Umgegend der Stadt in Augenschein nimmt. Der Boden zeigt fast überall eine mittlere Fruchtbarkeit. In einiger Entfernung von Berlin gibt es allerdings kleine Strecken, auf denen Feldgewächse nur ein kümmerliches Dasein fristen, oder auf denen Pflanzenwuchs fast gar nicht vorkommt. Größere Strecken sind bedeckt mit Kieferwäldern, die nur zu mäßiger Entwicklung gelangen. Dagegen sind auch in der Mark sehr fruchtbare Acker- und Waldstriche vorhanden, und dem Freunde der Natur bieten sich landschaftliche Schönheiten die Fülle dar.

Eine Landschaft von durchweg malerischer Schönheit befindet sich 1 1/2 Meile nordwestlich von Berlin. In dieser Landschaft liegt das Schlößchen Tegel und ein freundliches Dörfchen gleichen Namens.

Dieses Schlößchen Tegel nebst seinem gleichnamigen landschaftlichen Bezirk wird unvergessen bleiben in der Geschichte der Menschheit, denn hier verlebte seine Jugendzeit ein herrliches Brüderpaar: der 1767 in Potsdam geborene Wilhelm von Humboldt und der 1769 in Berlin geborene Alexander von Humboldt.

Bis in die fernsten Zeiten hinein werden die Namen dieses Brüderpaares glänzen, nicht nur an dem Himmel der vaterländischen Literatur, sondern auch an dem Himmel der Weltliteratur.

Die leuchtende Bahn des jüngeren der Brüder, Alexander, zu verfolgen, so weit wir es vermögen, ist die Aufgabe für unsere Darstellung, und allein aus diesem Grunde wird seines berühmten Bruders weiterhin nur nebenher Erwähnung gethan werden.

Indem wir der Jugendzeit Alexander von Humboldts gedenken, sind wir in der Zeit auf ein Jahrhundert zurückgegangen. Wo jetzt — am Fuße eines bewaldeten Berges und in der Nähe eines schönen Sees — das freundliche Schlößchen Tegel steht, erhob sich ein aus der Zeit des großen Kurfürsten stammendes Jagdschloß, das in den Besitz des Majors Freiherrn Alexander Georg von Humboldt, eines verdienten Kriegers Friedrich des Großen, gekommen war. Der Baron mußte sich rühmlichst hervorgethan haben auf dem Kriegstheater, denn der große König ernannte ihn gleich nach Beendigung des siebenjährigen Krieges zum Kammerherrn. Der Major hatte sich mit der verwitweten Baronin Marie Elisabeth von Holwebe vermählt, und es waren dieser Ehe die genannten beiden Söhne entsprossen.

Berg, Wald, See, üppiger Wiesengrund waren nicht der alleinige Schmuck der nächsten Umgegend Tegels, die Kunst hatte damals schon das Ihre dazu gethan, den natürlichen Reiz der Landschaft zu erhöhen.

Zum Schlößchen gehörte ein Vorwerk mit gut gehaltenen Ländereien, und der Forstrath von Burgsdorf, der seinen Amtssitz auf Tegel gehabt hatte, war durch Anpflanzungen von Laubbäumen und Fruchtbäumen mit dem rühmlichsten Erfolge thätig gewesen.

Von dem im Park mit eingeschlossenen Berge, zu dessen Höhe gewundene Laubgänge führen, bietet sich dem Beschauer der Anblick einer Landschaft seltenster Art dar. Zu Füßen des Schloßgartens mit den behaglichen Rasenplätzen, den farbenreichen Blumenbeeten und der ihn durchschneidenden Lindenallee, ihn umrandend fastgrüner, von Büschen und Schilf eingefasster Wiesengrund, der die Grenze des ziemlich umfangreichen, viele größere und kleinere Einbuchtungen zeigenden Tegeler Sees bildet, aus dem sich Inseln mit malerisch gruppiertem Laubgehölz emporheben, im Hintergrunde Eichen-, namentlich aber Kieferwäldern, die schichtweise dunkler und dunkler erscheinend den Horizont einrahmen und zwischen denen zur Rechten die grauen Mauern und kugelförmigen Thürme Spanbaus hervorschauen. Da der See von der Havel durchflossen wird, ist sein Wasser klar, sein Spiegel bei unbewölktem Himmel und ruhiger Luft silberhell. Links taucht das Schlößchen zwischen dem Grün der Bäume hervor, rechts begrenzt Laubholz, Tannen- und Kieferngehölz die Fernsicht.

Auf der Höhe, von der wir unsern Umblick hielten, äußerte ein den gebildeten Ständen angehörender Rheinländer, der sich auf längere Zeit in Berlin niedergelassen hat, kürzlich zu dem Verfasser: „Ich bin aus einer der schönsten Gegenden unseres Vaterlandes und habe an Naturschönheiten Vieles gesehen, aber wahrlich, diese Tegeler Landschaft ist ein Edelstein landschaftlicher Schönheit, und so oft ich mich schon an diesem Anblick erquickt habe, immer und immer zieht es mich wieder hierher!“

14. Sitzung der Delegation des Reichsrathes.

Wien, 28. August.

Dr. Vanhans berichtet über die von der ungarischen Delegation eingelangten Nachrichten in Betreff des Budgets des Kriegsministeriums. Die eingestellten Summen stimmen mit den Beschlüssen der Reichsrathsdelegation überein und werden ohne jede Debatte bewilligt.

Ritter v. Pipitz referirt hierauf über seinen Antrag in Betreff der Regelung der Valuta und legt folgende Resolution zur Annahme vor: „Das gemeinsame Ministerium ist aufzufordern, bei der nächsten verfassungsmäßig sich darbietenden Gelegenheit die Ministerien der beiden Reichshälften auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit aufmerksam zu machen, den bisherigen Schwankungen der Valuta durch gegenseitlich zu vereinbarende Maßregeln Abhilfe zu schaffen und der Wiederkehr solcher Schwankungen vorzubeugen.“

Die Resolution wird ohne Debatte angenommen. Der Vorsitzende bringt hierauf eine Mittheilung des Präsidiums der ungarischen Delegation zur Verlesung, nach welcher der Budgetausschuß auf seinem betreffs der Einkommensteuer des Kloyds gefaßten Beschlusse beharrt.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen und die nächste auf heute (Sonntag) anberaumt.

11. Sitzung der ungarischen Delegation.

Wien, 27. August.

In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation wurde die Specialdebatte über das Kriegsbudget zu Ende geführt. Interessant war nur die Discussion bezüglich der Militärgrenze. Die Commission beantragt die Streichung der 233.917 fl. für die Agenden, die von politischen Behörden übernommen wurden; 60.000 fl. für Telegraphenlinien, 12.000 fl. für Hafengebäuden, 11.812 fl. als Differenz bei den Gagenenerhöhungen und 500.000 fl. für den Grenzordon; sie beantragt die Bewilligung von 221.165 fl. — Graf Franz Zichy verweist auf das Grundgesetz für die Militärgrenze vom Jahre 1850, in welchem auch die Zugehörigkeit der Grenze zum Gebiete der ungarischen Krone ausgesprochen ist. Uebrigens verstoße der Ausnahmestand in der Grenze auch gegen jene Bestimmung des G. A. XII 1867, in welchem den gemeinsamen Ministern verwehrt ist, auf die Verwaltung eines der beiden Staaten der Monarchie Einfluß zu üben. Vor 1848 habe die ungarische Imperialkammer die Einkünfte der Grenze verwaltet, dann kam selbstverständlich die Verwaltung an das Reichsfinanzministerium, jedoch erst im Jahre 1860 an die Militärverwaltung. Uebrigens seien auch jetzt seit 1867 das Salz-, Tabak- und Votzgefäß, dann das Stempelwesen dem ungarischen Finanzminister übergeben worden.

Redner weist nach, in wie hohem Maße die Finanzen der Militärgrenze, wie überhaupt die ganze national-ökonomische Lage jenes Landestheiles unter der Militärverwaltung in Verfall gerathen seien. Zum Schlusse seiner Rede beglückwünscht Graf Zichy den Grafen Andrássy für den Takt, mit dem er das gute Recht Ungarns zur Geltung gebracht hat und empfiehlt das Commissionsreferat zur Annahme.

Franz Fiath spricht gleichfalls für das Commissionsreferat.

Rudnay interpellirt den Kriegsminister darüber, ob die Mehreinnahmen der Militärgrenze ihre Ursache etwa im umfangreicheren Holzverkauf haben.

Nunmehr werden diejenigen Leser, die Tegel nicht aus eigener Anschauung kennen, sich ein Bild der Vertikalität machen können, auf der Alexander seine erste Kindes- und seine Knabenzeit verlebte.

Den Schloßgarten nebst Park, den Rand des anmuthigen Waldes und die nächste Umgebung des Sees durchschweifte der junge Knabe in Gesellschaft seines Bruders Wilhelm oftmals. Er war von Körper wohlgebildet, aber von sehr zarter Organisation und schwächlicher Gesundheit. Das Stadtleben hätte diese köstliche Menschenblüthe gewiß frühzeitig geknickt. Hier erhielt sie sich. Wie spiegelte sich wohl die Natur in ihren mannigfaltigen Gebilden und zusammenhängenden Erscheinungen in dieser jungen Kindesseele ab? Wir wissen es nicht, wir können nur Vermuthungen aufstellen.

Alexander von Humboldt ist mit Aeußerungen über seinen Bildungsgang sehr sparsam gewesen. Kamen dahin zielende Fragen von Verehrern seines Wirkens, so verhielt er sich ablehnend. Das Leben eines Gelehrten, äußerte er einmal, sei in seinen Büchern zu suchen. Sein auf hohe Dinge gerichtetes Forschen ließ ihm nicht Zeit, frühere Stadien seines Lebens näher in Betracht zu ziehen, für's andere widerstrebte es seiner Bescheidenheit, sich zum Gegenstande einer Darstellung gemacht zu sehen. Aber eine Aeußerung von ihm ist in seinen Schriften vorhanden, die da besagt, daß sein Wunsch, die weite Welt zu durchwandern, in ihm in früher Jugend entstanden sei.

Der Reiz der bunten Pflanzen- und Thierwelt mochte diesen Wunsch in ihm erzeugt haben. Die Flora der Mark ist in der Umgebung von Tegel reichlich vertreten. Wie viel Platz wäre erforderlich, wenn alle die Pflanzen genannt werden sollten, die sich dem Auge des jungen Knaben darboten! Selbstverständlich kannte er

Ferd. Zichy weist nach, daß eine Militäradministration in der Ausdehnung, wie in der Grenze, in einem constitutionellen Staate eine Unmöglichkeit sei.

Alles, was nicht rein militärisch ist, soll sobald als möglich in dem ganzen Gebiete der Militärgrenze der competenten constitutionellen Behandlung zugewiesen werden. Bis dahin bewilligen wir nur provisorisch einen modus vivendi.

Dieses würde seiner Ansicht nach besser durch die Bewilligung einer runden Summe im Extraordinarium geschehen. Um jedoch zu eingehenderen Debatten keine Veranlassung zu geben, stellt er keinen abgehenden Antrag und empfiehlt das Commissionsreferat zur Annahme. Das Commissionsreferat wird angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

12. Sitzung der ungarischen Delegation.

Wien, 28. August.

Eder verliest das Referat der Kriegsection über das Extra-Ordinarium des Kriegsbudgets.

Zur General-Debatte meldet sich Niemand, es wird daher zur Special-Debatte geschritten.

Bei Titel 2, Donau-Monitor-Dampfer, beantragt Stratimirovic die Streichung der von der Commission hierfür beantragten 400.000 fl. Er kann die Nothwendigkeit dieser Dampfer nicht einsehen.

Ernust befürwortete den Commissionsantrag, will jedoch vorher vom Kriegsminister darüber beruhigt sein, daß der Bau dieser Dampfer nicht etwa neue in vorhinein nicht zu berechnende Geldopfer fordern werde.

Zsedenyi: Diese Dampfer sind meiner Ansicht nach nur zur Verwendung im Kriege bestimmt. Da wir von allen Seiten Friedensversicherungen hören, kann ich nicht begreifen, warum wir bei unseren Finanzständen für eine solche Ausgabe, die, wenn sie schon gemacht werden sollte, weit besser für Volksschulen angewendet würde, stimmen sollten.

Graf Nemes ist für den Commissionsantrag. Die Monitor-Dampfer seien bestimmt, uns die Donau zu sichern — sie seien eine bloße Vertheidigungswaffe. Um wie viel günstiger wäre die Lage unserer Armee im Jahre 1866 gewesen, wenn sie Monitore auf der Donau unterstützt hätten. Die für die Donau zu erbauenden Monitor-Dampfer werden 1 1/2 Fuß Tiefgang haben, also von ganz anderer Art sein als die Mississippidampfer, welche letztere auf der Donau nicht angewendet werden könnten.

Graf Erdödy hält die Monitore zur Unterstützung unseres Handels an der untern Donau für nothwendig.

Nachdem noch Hazmann sich gegen den Aufbau der Monitore ausgesprochen, wird der Commissionsantrag mit großer Majorität angenommen. Der Rest der Sitzung ist ohne Belang.

Die Josefsfeier.

Der „Egypst.“ wird telegraphirt: Neurausnitz in Mähren, 29. August, 3 Uhr Nachmittags. Die Josefsfeier in Slawikowitz war glänzend. Der Festzug mit Erzherzog Karl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers, dann den Ministern Giskra und Potocky, den Statthaltern Weber und Poche, den Generalinspectoren der Nordbahn, den Comitémitgliedern aus Brünn und den Wiener Journalisten passirte unter endlosem Jubel der Landbevölkerung die neueröffnete Strecke der mährisch-schlesischen Bahn Brünn und Rausnitz. Das Doppelfest zur Erin-

nerung an den großen Kaiser, sowie zur Eröffnung der mährisch-schlesischen Bahn begann unter der Theilnahme von mehr als zehntausend meist slavischen Landbewohnern mit einer Feldmesse. Die deutschen Gesangsvereine aus Brünn, Prerau, Lundenburg, Göding stimmten soeben die Volkshymne an. Die Witterung ist prachtvoll. — Halb 9 Uhr Abends. Beim ländlichen Mahl brachte Erzherzog Karl Ludwig einen Trinkspruch auf das Wohl Mährens und seiner Bewohner aus. Der Bürgermeister von Slawikowitz versicherte den Kaiser und die Regierung der verfassungsmäßigen Treue der slavischen Bevölkerung. Giskra richtete an die Versammlung beim Festmahl, dann an die Bevölkerung vor der Bahnhofshalle zündende Ansprachen, mahnte die Bevölkerung beider Nationen zu brüderlicher Eintracht. Um halb acht Uhr kehrte der Erzherzog und der Festzug nach Wien zurück.

mentlos sprachen sie zu seinem Gemüthe. Ebenso ist das Thierleben in der Umgebung Tegels in mannichfaltiger Gestalt vertreten. Der junge Knabe begrüßte im Frühjahr Schwalbe und Storch, denen an und auf den Wirtschaftsgebäuden gastliche Aufnahme gewährt ward; er sah Falken und Habichte sich wiegen über dem See, Hasen und Rehe den Wald durchstreifen, Eichläschen sich neckend jagen am grauen Stamm der Eiche oder behend hüpfen von Zweig zu Zweig, Schwalben pfeilschnell dahinschießen über dem Wasserpiegel und sich von Zeit zu Zeit die heiße Brust fühlen, wilde Enten, Schwäne und Taucher schwimmen auf der Fluth; er vernahm zur Nachtzeit den durchdringenden Ruf des Uhus und den wehklagenden Aufschrei des Käuzchens; er sah auch gelegentlich eine zur Tageszeit aus ihrem dunklen Versteck hervorgehende Eule umherirren, verfolgt von einem zankenden Heere von Tagesvögeln aller Art. Welch ein geschäftiges Thierleben hatte er wahrzunehmen auf seinen kleinen Wandergängen! Bienen hängen an den Blüten, Ameisen tragen, verhältnißmäßig an Kraft die ägyptischen Bauarbeiter alter Zeit weit überbietend, allerlei trockene Abfälle geschäftig zusammen, um ihren Bau zu überdachen, eine in schwarzes, goldgestreiftes Pelzwerk gekleidete Hummel summt stürmend vorüber.

Dort auf einer Dolbe schläft im hellen Sonnenschein der Rosentäfer, dessen feste Flügeldecken goldgrün glänzen, die Goldwespe, „ein zu einer kleinen Wespe umgewandeltes Juwel“, setzt sich zur kurzen Ruh auf ein Blatt, bewegt munter die Fühlhörner und streift den Staub von den Füßchen. Welch ein Gemisch herrlicher Farben an dem Körper dieses Thieres! Wahrlich die edlen Metalle und Edelsteine überbieten es nicht an Farbenpracht. So eilig schießt es dahin, daß der Beschauer einen farbigen Strahl zu sehen vermeint. In den Bäu-

nerung an den großen Kaiser, sowie zur Eröffnung der mährisch-schlesischen Bahn begann unter der Theilnahme von mehr als zehntausend meist slavischen Landbewohnern mit einer Feldmesse. Die deutschen Gesangsvereine aus Brünn, Prerau, Lundenburg, Göding stimmten soeben die Volkshymne an. Die Witterung ist prachtvoll.

— Halb 9 Uhr Abends. Beim ländlichen Mahl brachte Erzherzog Karl Ludwig einen Trinkspruch auf das Wohl Mährens und seiner Bewohner aus. Der Bürgermeister von Slawikowitz versicherte den Kaiser und die Regierung der verfassungsmäßigen Treue der slavischen Bevölkerung. Giskra richtete an die Versammlung beim Festmahl, dann an die Bevölkerung vor der Bahnhofshalle zündende Ansprachen, mahnte die Bevölkerung beider Nationen zu brüderlicher Eintracht. Um halb acht Uhr kehrte der Erzherzog und der Festzug nach Wien zurück.

Der Gesundheitszustand des Kaisers Napoleon

hat die tiefe Ruhe unterbrochen, in welche die Welt sich eingewiegt hatte. Ein Pariser Correspondent von „Warr. Woch.“ schreibt über das Uebel des Kaisers, daß es in einer jener chronischen und unheilbaren Krankheiten bestehe, welche je nach der Widerstandskraft der Constitution des Patienten, denselben längere oder kürzere Zeit mit seinem Leiden kämpfen lassen. Es sind der Fälle genug vorgekommen, daß Männer, von ähnlichen schweren Leiden geplagt, ein hohes Alter erreicht haben, während andererseits der Betroffene im Laufe weniger Stunden seiner Krankheit erliegen kann. Die Natur des Uebels ist eine solche, daß es plötzlich eintritt und rasch wieder verschwinden kann, aber keine ärztliche Kunst vermag die Rückfälle zu verhindern. Unter diesen Umständen wird die Welt wohl während einer langen Zeit sich in fieberischer Unruhe bewegen und politische Speculationen an die Lebensdauer des maßgebendsten Mannes unserer Zeit knüpfen. Niemand vermag zu sagen, was das Loos Frankreichs und Europas sein wird, wenn einmal der große Staatsmann seine Augen schließt, welcher jetzt das Schicksal eines Theiles der Menschheit in seinen Händen hält. Fraglich ist es, ob der junge Erbe des Thrones denselben für die Dauer wird einnehmen können, ob ein Bürgerkrieg in Frankreich entziehen, ob die Republik und welche Abart derselben, oder ob das Königthum hergestellt werden wird. Die Besorgniß aber, welche jetzt in die Geister geworfen worden, kann nicht verschleucht werden. Die Vertrauensseligkeit des Welttheiles ist für längere Zeit gestört und man wird mit klareren Blicken als bisher die vielen Gefahren erkennen, von welchen nicht allein der Friede des Welttheils, sondern von denen auch die gegenwärtige Organisation der Gesellschaft bedroht sind.

Der Bericht über den Senatus-Consult.

Im französischen Senat wurde am 25. d. M. endlich in öffentlicher Sitzung, zu der aber etwa nur sechzig Senatoren erschienen waren, der Commissions-Bericht über den Senatus-Consult verlesen. Wir beilen uns, für heute den Schluß des Berichts und die durch denselben modificirten Artikel mitzutheilen. Der Bericht des Herrn Devienne schließt mit den Worten:

„Um das Gesagte zusammenzufassen, so schlägt die Commission, obgleich in einigen Punkten abweichende Ansichten von mehreren ihrer Mitglieder geäußert und aufrecht erhalten worden sind, Ihnen einstimmig vor, sich der Initiative des Kaisers anzuschließen. Sie erwart-

men erhebt sich ein Concert von hundert feinen Vogelstimmen. Die meisten der Sänger sind Goldhähnchen, graubraune Vögelin von der Größe der Zaunkönige, nur zierlicher noch gebaut und mit kleinen Goldkrümeln geschmückt. Flatternd von einem Fichtenzweige zum andern und hängend, die Beinken nach oben, an den äußersten Ausläufen, suchen sie ihre Nahrung.

Schmausend und musicirend zieht die Schaar in einer Richtung fort und durchschweift den Wald. Noch ist das Concert nicht ganz verklungen, da ertönt der Ruf des Kuckuks, das laute Klopfen des Rothspechts an einem dünnen Ast, in welchem der Klopfer, des Waldes Zimmermann, Holzmaden gewittert hat. Der Hänfling mit schöner rother Brust, der am liebsten auf den schlanken Spigen kleiner Tannen seinen Ruheplatz nimmt, erhebt seinen Gesang. Ihn will ein lecker Fink überschmettern. Von der höchsten Spitze einer Kiefer ertönt das sanfte Gurren der scheuen Waldtauben, aus der Ferne des Pirols heller Ruf. Ein Holzhäher, von Jägerseuten der Affe unter den Vögeln genannt, weil er den Gesang und die Bewegungen anderer Vögel gern nachahmt, quält sich kläglich dem Trommelschläger Fink es nachzutun. Plötzlich kreischt er grell dazwischen, die aufgeschreckte Mandelkrähe in ihrem prachtvollen azurblauen Kleide flattert durch die Zweige, fern aber aus einem anmuthigen Gebüsch läßt — unbeirrt durch alle die befiedernden Sänger und Schreier — die Nachtigall ihren melodischen Gesang erschallen.

Für Alexander war der Tegeler Wald der singende Wald des Märchens aus „Tausend und Eine Nacht.“ Auch heut noch findet der Besucher dieses Tegeler Waldes die genannten und auch noch andere Thiere dort; vor hundert Jahren freilich waren sie reichlicher vertreten. Unverstand hat das Seine dazugehan, das Heer der Waldvögel in unseren Forsten zu mindern.

mit Vertrauen die loyale Ausführung dieser neuen Entschlüsse, sowie diejenige aller Maßregeln, welche in den beigefügten Motiven von der Regierung angekündigt werden. Dieser Senatus-Consult wird einen unausbleiblichen Einfluß auf die Geschichte des Landes üben; es ist einer jener Acte, deren Datum in der Geschichte eines Volkes seinen Platz einnimmt. Die Initiative zu den Gesetzen, zu Amendements, zu Interpellationen und zur motivirten Tagesordnung der gewählten Kammer eingeräumt, ist die Verantwortlichkeit der Minister, die Definitivität ihrer Debatten, die Nothwendigkeit eines Gesetzes oder Senatus-Consults für Verfügungen von hohem Interesse; Alles das gewährt und sichert bedeutende Veränderungen. Solche Maßregeln müssen das aufrichtige oder verstellte Mißtrauen Jener entwaschen, welche die Führung der Geschäfte des Landes als nicht genügend überwacht darstellten. Wenn angesichts einer solchen Lage, einer sehr bedeutenden Freiheit des Worts und der Presse, die Festigkeit des Widerspruchs zunimmt, statt sich zu befähigen, so werden die guten Bürger ohne Zweifel begreifen, daß, wie es eine Stunde gibt, in welcher sie der öffentlichen Gewalt in der Bewegung auf der Straße zu Hilfe zu kommen haben, ebenso ein anderesmal es ihre Pflicht ist, sich gegen die Störer des Staatswesens zu erheben und zu vereinigen. Was auch kommen möge, die Gesetzgebung von 1852 fällt in ihren einschränkenden Bestimmungen weg und es ist billig, das Inventarium dessen zu machen, was sie für das Land hervorgebracht hat. Nach sechs Jahren öffentlichen Friedens läßt sie das Gebiet Frankreichs vergrößert, sein bewegliches Vermögen in alle Hände verbreitet und um zwanzig Millionen vermehrt, den allgemeinen Handel Frankreichs verdreifacht, den unentgeltlichen Volksunterricht mehr als verdoppelt, den Gewerbeunterricht eingeführt, nahezu sechstausend Gesellschaften zu gegenseitiger Unterstützung gegründet, die Altersversorgungs- und Versicherungscassen, die corporativen Gesellschaften geschaffen, die Telegraphen, die Eisenbahnen, alle Elemente des Gedeihens und alle Wohlthätigkeits-Anstalten in beträchtlichem Maßstabe vermehrt, inmitten der unbedingtesten Gewissensfreiheit die kirchlichen Gebäude vervielfältigt, unsere Städte gesunder gemacht, unsere Marine umgewandelt, die Aufrechterhaltung des Friedens und die Achtung vor Frankreich auf 1,400,000 Soldaten gestützt, welche bereit sind, sich an der Grenze zu zeigen, und endlich das Land von der Dictatur zu der umfassendsten constitutionellen Freiheit hinübergeführt. Die Generation von 1852 kann zu der von 1869 sagen: das habe ich gethan. Ihr könnt jetzt noch mehr thun, wenn ihr das von mir unternommene Werk befestigt. Wenn dieses Volk, welches man mit seiner neuen Souveränität berauschen will, erkennt, daß die Tribunen Höflinge sind, deren interessirte Schmeicheleien die Völker täuschen, wie andere die Könige getäuscht haben, und daß die wahren Freunde eine strenge Sprache führen, so muß die Regierung, mag sie nun populär sein oder nicht, es hören, auf die Gefahr hin, ihre Kraft zu verlieren und schließlich zusammenzubrechen. Der wahre Charakter eines großen und freien Volkes ist, sich gegen chimärische Versprechen und den Traum einer unmöglichen Gleichheit zu wahren. Das Vertrauen in sich selbst, die Achtung vor dem Gesetze, die Geduld in der Hoffnung und die Ruhe im Recht sind die wahren Eigenschaften des Bürgers und machen gleichzeitig seine persönliche Würde und die Größe seines Landes. Wenn Frankreich, Dank Ihrer Anstrengungen, sich in 16 Jahren auf diese maßvolle und fruchtbare Freiheit eingerichtet hat, welcher der Erwählte der Nation es durch so viel Klippen zuführt, wenn Sie diese Fackel des politischen Lebens, welche wir Ihnen reichen, noch weiter halten wie wir, daß sie Licht verbreite, aber niemals einen Brand entzünde, dann werden die Ueberlebenden dieses Geschlechts Ihnen Beifall klatschen und Ihnen gern in froher patriotischer Aufregung zurufen: Ihr habt noch Besseres gethan als wir."

Oesterreich.

Graz, 25. August. (Zum dritten österreichischen Lehrertag) wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Die Beethelung am dritten österreichischen Lehrertage, welcher am 31. August beginnt und am 2. September endet, verspricht eine äußerst lebhaft zu werden. Bis zum 18. d. M. waren 1450 Teilnehmer angemeldet, und es steht trotz des bereits abgelaufenen Anmeldestermines zu erwarten, daß die Zahl der sich nachträglich Meldenden immerhin auch noch eine beachtenswerthe werden dürfte. Von den Themen und Thesen, welche der ständige Ausschuss als Verhandlungsgegenstände auf das Programm des Lehrertages gesetzt hat, erwähnen wir: Wie haben die Lehrer die Conferenzen zu benutzen? — Die Frage der Gehalts- und Pensionsregelung. — Wie kann sich jede Schule eine Lehrmittelsammlung verschaffen? — Der Turnunterricht in der Volksschule. — Der Kindergarten und sein Verhältnis zur Schule u. s. w. Der Vorschlag, die Beethelung der Lehrer auf die Verfassung vor dem Lehrertage zur Discussion zu bringen und einen diesfälligen Beschluß zu erzielen, wurde fallen gelassen. Eine große Anzahl von Themen liegt dem ständigen Ausschusse noch zur Erledigung vor, inwiefern dieselben für den Lehrertag geeignete Verhandlungsgegenstände sind. Was die heitere Seite der Versammlung anbelangt, so wurde für den

31. August Abends ein Festabend in der Steinfelder Bierhalle, für den 1. September eine Festvorstellung im Theater und für den 2. September eine Fahrt nach Köflach auf das Programm gesetzt. Von der Veranstaltung eines Banketts mußte wegen Mangels einer geräumigen Localität Umgang genommen werden. Das Programm für den Lehrertag, sowie einen kleinen Fremdenführer durch Graz und Umgebung in Verbindung mit einem Stadtplan erhalten die Teilnehmer in Form einer Broschüre bei Uebernahme der Mitglieds- und Quartieranweisungskarten.

Serajewo, 22. August. (Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.) Das allerhöchste Geburtsfest ist hier mit besonderer Lebhaftigkeit und Theilnahme gefeiert worden. Das in der katholischen Pfarrkirche abgehaltene Hochamt mit Te-Deum wurde von dem eigens zu diesem Zwecke aus dem Kloster Fainica herbeigekommenen Franciscaner-Provincial unter Assistenz zweier Ordensgeistlichen celebrirt. Das Personale des k. und k. Generalconsulats und die zahlreich versammelten österreichisch-ungarischen Nationalen wohnten demselben bei. Eine fast 40 Köpfe starke Deputation dieser Nationalen begab sich nach dem Gottesdienste in das Consulategebäude, um dort die Glückwünsche ihrer Mandanten mit der Bitte darzubringen, sie zur Kenntniß Sr. Majestät bringen zu wollen. Auf allen Consulategebäuden, auf der Caserne und der Festung wehten den ganzen Tag hindurch die bezüglichlichen Nationalflaggen; sämtliche Consuln und die Spitzen der localen Civil- und Militärbehörden brachten dem österreichischen Generalconsul ihre besten Wünsche für die Wohlfahrt Sr. k. und k. apostolischen Majestät dar. In seiner Festpredigt betonte der Ordensprovincial Fra Michail Gujic vor den zahlreich versammelten Andächtigen, worunter neben den Katholiken auch viele griechisch-orientalische Glaubensgenossen waren, die vielen aus Oesterreich dem Lande zugewendeten Wohlthaten, die nicht nur am Siege des kaiserlichen Generalconsulats, sondern auch in allen katholischen Kirchen Bosniens Anlaß zu aufrichtigen Gebeten für das Heil Sr. Majestät gegeben hätten. Ein Festmahl im k. und k. Generalconsulate, bei welchem freudige Toaste auf das Wohl des Kaisers und Seines erhabenen Hauses ausgebracht wurden, schloß den schönen Tag. (Wr. Abdt.)

Ausland.

Paris, 28. August. (Die Besserung im Befinden des Kaisers) ist fortschreitend. Der Kaiser machte heute Morgens einen Spaziergang im Parke von St. Cloud und präsidirte sodann einem Minister-rathe.

— 29. August. (Die Kaiserin von Frankreich) mit dem kaiserlichen Prinzen ist heute Früh in Ajaccio eingetroffen und von den Spitzen der Behörden ehrfurchtsvoll empfangen worden. Gleich nach ihrer Ankunft begab sich die Kaiserin in die alte Cathedrale um dem Mesopfer beizuwohnen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. k. und k. apostolische Majestät sind Samstag Nachmittags um 6 Uhr von Brud an der Leitha nach Wien zurückgekommen.

— (Für die Hinterlassenen der verunglückten Bergleute in Sachsen.) Das unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Grafen Beust gebildete Hilfscomité für die Hinterlassenen der verunglückten Bergleute in Sachsen hat an den Vorsitzenden des Dresdner Centralcomité, Herrn Bankdirector Köhne in Dresden 14,351 fl. und 907 Thaler abgesendet. Die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft befindet sich mit 1000 fl. in dem Verzeichnisse der reichen, noch fortgesetzten Sammlung.

— (Ueberschwemmung.) Die amtliche „Gaz. Lwowsta“ bringt über den Stand der Ueberschwemmung im östlichen Galizien folgende Telegramme: **Kalusz,** 24. August. In Folge mehrtägiger Regengüsse in den Gebirgen ist das Wasser im Flusse Lomnica bis zu einer Höhe von acht Fuß gestiegen, riß in Westow bei der Brücke Nr. 20 den sechs Klafter hohen Wall nieder, unter-schwemmte die ersten drei Pfeiler der Brücke, die sich um sechs Zoll senkten und dem Zusammenstürze nahe sind. Die Communication ist vollkommen gestört und wird erst in zwei bis drei Tagen wieder hergestellt werden können. — **Kolomea,** 24. August. Das Wasser im Pruth ist heute bis zu einer Höhe von 4 Fuß über 0 gestiegen. Die Communication bei Kolomea und Jablonow ist wieder hergestellt. Die Gefahr einer Ueberschwemmung ist bis auf Weiteres beseitigt. — **Sauof,** 24. August. Der Regen hat aufgehört, das Wasser im San fällt. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, denn in den Bergen fällt der Regen noch immer in Strömen. — **Przemysl,** 24. August. Das Wasser im San ist 12 Fuß 9 Zoll hoch. Gefahr ist bis jetzt nicht zu befürchten.

— (Ein furchtbares Gewitter) entlud sich am 6. d. M. im Norden des Bezirkes Mittelbach in Begleitung eines mächtigen Hagelschlages und Wolkenbruches in einer solchen Stärke und Intensität, daß sich die ältesten Leute keines ähnlichen Falles erinnern. 18 Gemeinden verlierten ihre Herbstfrüchte und Weinschungen und erleiden einen Schaden von 645,680 fl. Der u. ö. Landes-ausschuss unterstützte vorläufig diese Gemeinden mit einem

Betrage von 4000 fl. aus dem Fonde für Unterstützung für Elementar-Ereignisse, ein Beitrag, der die erste Noth abwenden soll.

— (Beleuchtung der Eisenbahnzüge.) Mit Rücksicht auf das große Eisenbahnunglück auf der böhmischen Westbahn bei Horowitz, bei welchem bekanntlich so viele Menschenleben zu beklagen waren, ist man auf allen Bahnen bemüht, die Züge in der Art zu beleuchten, daß man im Stande ist, derartige Unglücksfälle möglichst zu verhindern, jedoch haben alle bisher angestellten Versuche der Beleuchtung mit Gas oder ähnlichen Leuchtstoffen zu keinem günstigen und entschieden brauchbaren Resultate geführt. Nun stellt jedoch der Physiker Herr Will für die Südbahn einen elektrischen Apparat her, mit welchem er, wie wir vernehmen, im Stande sein will, den ganzen Eisenbahnzug auf eine Strecke von einer Viertelmeile nach vorwärts und auf dieselbe Distanz nach rückwärts zu beleuchten, wodurch der Locomotivführer in die Lage versetzt wird, durch rechtzeitiges Anhalten im gegebenen Falle jedes Unglück zu verhindern. Es ist gewiß lobenswerth, daß die Südbahngesellschaft sich dieser Erfindung sofort angenommen hat und wird der „Tr. Ztg.“ mitgeteilt, daß schon demnächst Proben mit dem neuen Apparate — welcher, nebenbei gesagt, einen sehr bedeutenden Kostenaufwand erfordert — stattfinden werden.

— (Ein junger Mörder.) Der unweit Szerdahely in Ungarn liegende Ort Hodos war kürzlich der Schauplatz eines Mordes, den ein 16jähriger Bursche an seiner 9jährigen Schwester beging, die ihm heimlich etwas Bäckwerk genommen hatte. Der Bruder war hierüber so aufgebracht, daß er ihr Rache schwur und diese auch nahm. Als nämlich das Kind, welches seit dem geringen Diebstahl ihm stets auswich, eines Tages aufs Feld ging, schlich er voraus und erschlug die Schwester. Den Leichnam vergrub er und bedeckte ihn mit Haustengeln. Volle neun Tage wird das Kind vergebens gesucht, bis am 21. d. M. der Hund eines Schäfers heulend an der Stelle stehen blieb und so lange scharrte, bis die Leiche zum Vorschein kam, die nun der Schäfer aus der Erde förderte. Der Verdacht fiel auf den Bruder, welcher auch nach hartnäckigem Räugnen endlich die That gestand.

— (Internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.) Man schreibt uns aus Hamburg, 25. August: Schon treffen für die Internationale Gartenbau-Ausstellung täglich umfangreiche Pflanzensendungen aus England, Frankreich und Belgien ein, und wenn auch, was jedoch bis heute noch nicht constatirt ist, der Untergang des Dampfschiffes „Germania“ den Verlust werthvoller Collectionen von Culturproducten Amerikas nach sich gezogen haben sollte, so wird der Ausstellung dennoch der internationale Charakter in ausgezeichnete Weise erhalten bleiben. Schon die Menge exotischer Pflanzenformen, welche in grandiosen Exemplaren im Ausstellungspark vertheilt, verleihen demselben ein völlig subtropisches Gepräge. Einen eigenthümlichen Gegensatz zu demselben bildet die fast überreiche Anmeldeung jener kleinen modernen Kunstwerke aus frisch geschnittenen oder getrockneten Blumen, welche für Ballettoiletten und zur Ausschmückung von Boudoirs und Festräumen unentbehrlich geworden sind. Die meisten dieser Gegenstände, die der Gärtner sehr unpassenderweise „Arrangements“ zu nennen pflegt, werden von Hamburg selbst geliefert, doch sind fast aus allen Theilen Deutschlands Beiträge angemeldet. Zur Bewältigung der Aufgabe, alle die zahllosen Gegenstände der Pflanzencultur und die Erzeugnisse der in ihrem Dienste stehenden Künste und Gewerbe nach ihrem Werthe und unparteiisch zu beurtheilen, sind gegen 160 Preisrichter ernannt und in Sectionen eingetheilt, welche den verschiedenen Abtheilungen des Programmes entsprechen — Künstler, Meister und Vornänner des Gartenbaues, der größeren Zahl nach — wie billig — Deutsche, ohne Rücksicht auf Norden oder Süden, sodann aber auch Franzosen, Belgier, Holländer, Engländer, und selbst der Norden Europas ist durch Gärtner und Pflanzentkennner von ausgezeichnetem Rufe vertreten. Nachdem die Pflanzenhäuser, Hallen u. s. w. schon seit einiger Zeit im Rohbaue vollendet gestanden, sind jetzt Hunderte von Händen mit der Decoration der inneren Räume und die leitenden Fachmänner mit der Vorbereitung der Aufgabe beschäftigt, die nach und nach eingehenden Gewächse zu einem möglichst einheitlichen und übersichtlichen Ganzen zu arrangiren.

— (Eine wackere That.) Am 29. November v. J. hatte die österreichische Bark „Moa“ in Tramore Bay an der irischen Küste Schiffbruch gelitten, bei welcher Gelegenheit es dem daselbst stationirten Rettungsboote „Dom Egan“ der „Royal National Lifeboat Institution“ nicht ohne große Anstrengung gelang, den Capitän und die aus 16 Personen bestehende Besatzung jenes Schiffes dem Tode zu entreißen. Die österreichische Regierung sah sich veranlaßt, diesen Act menschenfreundlicher Hilfeleistung in besonderer Weise anzuerkennen, indem sie sowohl dem königlichen Marinecapitän Butler, Commandanten der Küstenwache, als auch dem Honorarsecretär Edward Jacob der „Lifeboat Institution“ in Tramore, die beide das Rettungs-werk mit Umsicht und Thatkraft leiteten, eine werthvolle goldene Uhr als Geschenk übersendete und außerdem an die Mannschaft des Rettungsbootes einen namhaften Geldbetrag als Belohnung für ihr muthiges Unternehmen vertheilte.

— (Auswanderer.) Von den im vorigen Jahre nach Rußland ausgewanderten und von der dortigen Regierung mit Ländereien am Kubanflusse (Neu-Rußland) beschenkten Böhmen laufen jetzt schon äußerst traurige Berichte

